



100 Jahre Weltfrauentag: Frauen in Entwicklungsländern tragen die größte Bürde

30 Millionen Schwangere in Afrika sind von Malaria bedroht

14 Cent können Mutter und Kind retten

Tönisvorst/Köln 8. März 2011. Schon vor 100 Jahren forderte die deutsche Sozialdemokratin Clara Zetkin Gleichberechtigung und faire Behandlung der Frauen überall auf der Welt und führte den Weltfrauentag am 8. März ein. Doch die Lebensbedingungen für Frauen haben sich bis heute in vielen Entwicklungsländern nicht verbessert. Daran möchte das Deutsche Medikamenten-Hilfswerk action medeor und die von medeor initiierte Kampagne STOP MALARIA NOW! erinnern.

30 Millionen schwangere Frauen in Afrika sind von Malaria bedroht. Der durch einen einzigen Mückenstich übertragbare Malaria-Erreger ist eine ernste Gefahr für Mutter und Kind. „Zwei mal drei Tabletten zur Prophylaxe für nicht einmal 14 Cent und ein intaktes Moskitonetz für etwa fünf Euro können Mutter und Kind vor der tödlichen Ansteckung schützen“, sagt Christine Häfele-Abah von medeor. Schwangere Frauen haben ein viermal größeres Risiko, an Malaria zu erkranken als andere Erwachsene. Mit schwerwiegenden Folgen: Die Malaria-Parasiten können die roten Blutzellen zerstören und zu lebensbedrohlicher Blutarmut führen. „Viele Frauen erleiden Fehl- oder Frühgeburten. Die Kinder kommen mit einem niedrigeren Gewicht zur Welt und aufgrund ihres geschwächten Immunsystems kann eine einfache Infektion lebensbedrohlich werden“, beschreibt die Pharmazeutin das Risiko.

Etwa 10.000 schwangere Frauen und bis zu 200.000 Neugeborenen sterben in Afrika jedes Jahr an Malaria, obgleich die Krankheit durch einfache Maßnahmen vermeidbar und kostengünstig behandelbar ist. „Die Realität vor Ort sieht dagegen ganz anders aus“ erklärt Antje Mangelsdorf, Koordinatorin von STOP MALARIA NOW!. In Afrika sind Frauen besonders von Armut betroffen. Die Mehrheit lebt von weniger als zwei US-Dollar pro Tag. So fehlt ihnen das Geld für lebensrettende Medikamente und Moskitonetze.

Ein weiteres Problem ist der eingeschränkte Zugang für Frauen zu Aufklärungs- und Bildungsangeboten. Nur ein Bruchteil der Frauen ist darüber informiert, wie man sich gegen eine Infektion schützen und die Krankheit behandelt werden kann. Gegen Mückenstiche helfen außer speziell imprägnierten Moskitonetzen der gezielte Einsatz von Insektiziden in Wohnräumen. Schwangere können sich zudem wirkungsvoll durch die Einnahme von prophylaktischen Medikamenten schützen. Wird Malaria frühzeitig diagnostiziert und behandelt, können Mutter und Kind geheilt werden. Jedoch ist die medizinische Versorgung von Schwangeren und Neugeborenen nicht immer gesichert. Flächendeckende Gesundheitsstationen fehlen; häufig sind sie nur dürftig ausgestattet.

Die Mehrheit der Staaten in Subsahara Afrika hat die präventive Behandlung von Schwangeren gegen Malaria in ihrer nationalen Gesundheitspolitik aufgenommen, dennoch erhalten nur knapp die Hälfte der Frauen, die überhaupt klinische Vorsorgeuntersuchungen wahrnehmen, die zweite lebensrettende Dosis der prophylaktischen Medikamente. Dies hat viele Gründe: Vor allem liegt es an der unzureichenden Finanzierung und Umsetzung langfristiger Malariakontrollmaßnahmen.

„Die Vereinten Nationen sind von ihrem Ziel, bis zum Jahr 2015 die Ausbreitung von Malaria zum Stillstand zu bringen, noch weit entfernt. Fünf Milliarden US-Dollar fehlen jährlich, um allen Menschen Zugang zu Aufklärungsmaßnahmen, effektiver Vorsorge und Behandlung zu verschaffen“, kritisiert Mangelsdorf. Die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft, nationale Regierungen beim Ausbau lokaler Gesundheitssysteme zu unterstützen und weltweit die Entwicklung von neuen Medikamenten und Impfstoffen zu fördern, dürfen daher nicht nachlassen. „Auch Deutschland ist gefordert, weitere Finanzmittel bereitzustellen und so für bessere Lebenschancen von Frauen zu sorgen“, so Mangelsdorf.

Lead 457 Zeichen mit Leerzeichen - Resttext 3.254 Zeichen mit Leerzeichen



BU:

Malaria ist vermeidbar. Doch nur etwa zwölf Prozent der Schwangeren schlafen unter einem Moskitonetz.
(Bildnachweis: action medeor/Birgit Betzelt)

action medeor (ich heile, ich helfe) in Tönisvorst bei Krefeld ist das größte Medikamenten-Hilfswerk Europas. medeor trägt seit 47 Jahren dafür Sorge, dass die lebenswichtigen Medikamente die Betroffenen auch in entlegenen Regionen der Entwicklungsländer tatsächlich erreichen. Darüber hinaus leistet medeor Not- und Katastrophenhilfe, hilft einheimischen Partnern beim Aufbau von Basisgesundheitsdiensten und hat sich dem Kampf gegen Malaria, Aids und Tuberkulose verschrieben. Mehr als eine Million Menschen sterben jedes Jahr in Afrika an den Folgen von Malaria, obwohl eine erfolgreiche Behandlung eines Patienten weniger als einen Euro kostet. Den Kampf gegen Malaria betreibt medeor nach einem ganzheitlichen Konzept: Die Hilfe umfasst Vorbeugungskampagnen, den Anbau der Heilpflanze *Artemisia annua*, die Distribution von Medikamenten und verschiedene Therapieprogramme.

STOP MALARIA NOW! ist ein Zusammenschluss von zehn nichtstaatlichen Hilfsorganisationen aus Deutschland, Italien, Kenia, Spanien, Polen, den USA und der Schweiz. Die Kampagne will das Bewusstsein in Europa über die dramatische Ausweitung von Malaria in Afrika schärfen und deutlich machen, welche verheerenden sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen die Krankheit auf dem afrikanischen Kontinent hat. Die Kampagne wirbt für eine effiziente Infrastruktur im Gesundheitswesen der am meisten von Malaria betroffenen Länder sowie den Anbau und die Produktion wirkungsvoller Heilmittel vor Ort. Sie versteht ihre Arbeit als einen Teil des weltweiten Kampfes gegen Armut und zur Umsetzung der Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen. Weitere Informationen unter www.stopmalarianow.org



STOP MALARIA NOW! wird mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union organisiert. Die Inhalte der Pressemitteilung unterliegen der vollen Verantwortung von action medeor e.V. und geben nicht die Meinung der Europäischen Union wieder.